



Immer mehr Menschen mit Demenz leben zu Hause

Schaffen wir die

nötigen Rahmenbedingungen!

Heute leben fast 100 000 Menschen mit Alzheimer oder einer anderen Form von Demenz in der Schweiz – aufgrund der sich verändernden Altersstruktur werden es in Zukunft immer mehr sein. Menschen mit Demenz leben oft jahrelang zusammen mit ihren Angehörigen zu Hause. Diese brauchen dringend Unterstützung bei der Pflege und Betreuung, denn ohne fremde Hilfe kann diese Aufgabe unmöglich gemeistert werden.

Die notwendigen Voraussetzungen für ein Leben mit Demenz sind in der Schweiz noch unzureichend erfüllt. Unser Land braucht dringend bezahlbare Unterstützungsangebote, die es Menschen mit Demenz ermöglichen, ihr Leben zu Hause weiterführen zu können. Ein gutes Leben für Demenzkranke zu Hause ist darüber hinaus die ökonomisch beste Lösung für die gesamte Gesellschaft.

Wir setzen uns dafür ein, dass in der Schweiz die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen so lange wie gewünscht zu Hause leben können:

Zentralvorstand der Schweizerischen Alzheimervereinigung: Myrtha Welti (Präsidentin), Zürich • Prof. Dr. Hermann-Michel Hagmann, Sierre • Giovanna Jenni, Bern • Stephan Kohler, Bern • Dr. iur. Urspeter Meyer, Köniz • Jean-François Steiert, Nationalrat, Freiburg • Miriam Sticher-Levi, Ebmatingen • Dr. med. Andreas Studer, Basel • Roger von Mentlen, Zürich

Präsidenten der kantonalen Sektionen: Peter Bieri, Gümligen und Dr. med. Franziska Wenger, Thun (BE) • Dina Birth, Torricella (TI) • Alfred Blaser, Thayngen (SH) • Dr. med. Michel Bruchez, Sierre (VS) • Simone Forcart-Staehelin, Riehen (BS/BL) • Marcel Gorgé, Pully (VD) • Dr. med. Michel Guggisberg, Hauterive (NE) • Michel Ketterer, Le Noirmont (JU) • Dr. med. Raimund Klesse, Maienfeld (GR) • Maria Kächler-Flury, Sarnen und Josef Würsch, Beckenried (OW-NW) • Françoise Lacombe-Schenker, Le Grand-Saconnex (GE) • Dr. med. Christoph Montanari, Cham (ZG) • Dr. med. Margrit Padrutt, Wil (SG/AI/AR) • Gilbert Perrin, Belfaux (FR) • Dr. med. Guido Pfister, Luzern (LU) • Peter Raab, Wilen bei Wollerau und Carmen Tresoldi, Altdorf (UR/SZ) • Margrit Rebsamen, Bellach (SO) • Therese Siegenthaler, Frauenfeld (TG) • Miriam Sticher-Levi, Ebmatingen (ZH) • Urs Taverner, Bremgarten (AG) • Susi Wüthrich, Schwanden (GL)

Forschungskommission: Dr. med. Andreas Studer, Felix Platter-Spital, Basel (Präsident) • Dr. med. Jürg Faes, Fondation Butini, Onex • Prof. Dr. François Höpflinger, Titularprofessor für Soziologie, Universität Zürich, Horgen • Dr. med. Hélène Jaccard Ruedin, Leiterin Kompetenzbereiche OBSAN, Colombier • Giovanna Jenni, Pflegewissenschaftlerin MNS, Bern • Prof. Dr. Annemarie Kesselring, Bern • Prof. Dr. Mike Martin, Professor für Gerontopsychologie, Universität Zürich, Zürich • Ruth Ritter-Rauch, dipl. Gerontologin SAG, Burgdorf

Patronatskomitee: Jean-Luc Bideau, Schauspieler, Bernex • Prof. Dr. Jean-Pierre Fragnière, Lausanne • Prof. Dr. med. Felix Gutzwiller, Ständerat, Zürich • Prof. Dr. med. Norbert Herschkowitz, Muri bei Bern • Annemarie Huber-Hotz, a. Bundeskanzlerin, Bern • Prof. Dr. Annemarie Kesselring, Bern • Christa Markwalder, Nationalrätin, Burgdorf • Thérèse Meyer-Kaelin, Nationalrätin, Estavayer-le-Lac • Maurizio Molinari, PhD, Bellinzona • Dr. Klara Obermüller, Publizistin, Zürich • Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello, Bern • Johann Schneider-Ammann, Nationalrat und Unternehmer, Langenthal • Prof. Dr. phil. Dr. med. Martin Schwab, Zürich • Prof. Dr. med. Hannes Stähelin, Binningen • Martin Suter, Schriftsteller, Zürich

Ehepaar Sutter braucht Unterstützung

Annemarie Sutter (69) erfuhr vor drei Jahren, dass sie an Alzheimer erkrankt ist. Schon lange zuvor hatten sich schleichend Veränderungen bemerkbar gemacht. Weil die Abklärung nicht frühzeitig stattfand, ist wertvolle Zeit verstrichen, in der sich Annemarie und ihr Ehemann Heinz (76) über die Krankheit hätten informieren oder Hilfe in Anspruch nehmen können. Das Ehepaar war mit der Situation lange Zeit überfordert. Nach der Diagnose hat sich vieles verbessert, sie leben noch heute zusammen zu Hause. Ihr Leben ist zwar anders geworden und manchmal sehr belastend, sie werden jetzt aber unterstützt: Viermal wöchentlich hilft die Spitex bei der Körperpflege. An

zwei Tagen pro Woche erhält Annemarie Sutter in der Tagesstätte eine Beschäftigungstherapie. Diese Therapie und Medikamente stabilisieren den Verlauf der Krankheit. Weil Annemarie Sutter einen sehr grossen Bewegungsdrang hat, geht an zwei Nachmittagen pro Woche eine Betreuerin mit ihr spazieren. Während seine Ehefrau betreut wird, kann Heinz Sutter ohne Sorge und in Ruhe seinen zahlreichen Verpflichtungen nachkommen. Einmal im Jahr kann das Ehe-

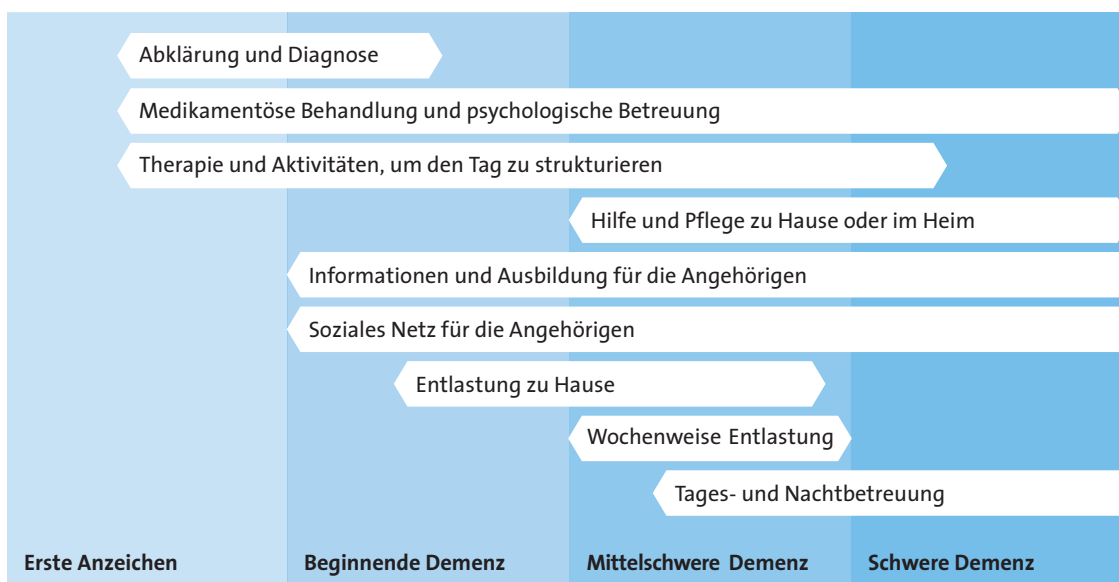


Positive Momente im Leben mit Demenz – nicht zuletzt dank Unterstützung

paar Sutter eine erholsame Woche geniessen, sie gehen gemeinsam in die begleiteten Alzheimer-Ferien. Heinz und Annemarie Sutter brauchen in allen Stadien der Krankheit Unterstützung, denn das tägliche Leben mit Demenz ist für beide keine leichte Aufgabe. Ohne fremde Hilfe hätte Annemarie Sutter schon vor Monaten in ein Pflegeheim eintreten müssen.

Aufgrund des Persönlichkeitsschutzes entsprechen Namen und Bild nicht den tatsächlichen Personen.

Bedürfnisse von Demenzkranken und ihren Angehörigen



Eine Demenzerkrankung (wie z.B. Alzheimer) ist eine fortschreitende hirnorganische Krankheit, die sich zurzeit nicht verhindern, stoppen oder gar heilen lässt. Je fortgeschrittener eine Krankheit ist, desto intensivere Betreuung und Pflege braucht die erkrankte Person.

Krankheitsverlauf

Die nötigen Voraussetzungen für ein Leben mit Demenz zu Hause sind:

Frühd Diagnose

Fakt ist: Heute erhalten nur rund ein Drittel der Menschen mit Demenz eine Diagnose. Erst eine Diagnose jedoch ermöglicht sowohl den Kranken wie auch den Angehörigen, sich auf ein neues Leben mit Demenz einzurichten: sich zu informieren, Unterstützung zu suchen, eine Therapie einzuleiten oder wichtige Entscheidungen zu fällen. Ohne eine möglichst frühe Diagnose geht wertvolle Zeit verloren, in der Kranke, aber auch Angehörige die nötigen Vorkehrungen für die Zukunft treffen können.

→ **Die Demenz-Früherkennung muss gefördert werden!**

Therapie

Fakt ist: Demenzerkrankungen können heute noch nicht gestoppt oder geheilt werden. Medizinische und nichtmedizinische Therapien helfen aber, den Krankheitsverlauf hinauszuzögern und bestehende Fähigkeiten länger zu erhalten. Dies bedeutet für Kranke und Angehörige mehr Lebensqualität und grössere Selbständigkeit. Trotzdem bekommen zur Zeit nur etwa 25 Prozent der Demenzerkrankten ein demenzspezifisches Medikament und gar nur rund 15 Prozent eine nichtmedikamentöse Therapie. Gründe dafür sind die fehlende Diagnose, das ungenügende Therapie-Angebot oder die falsche Ansicht, eine Therapie «nütze sowieso nichts mehr».

→ **Das Angebot an demenzspezifischen Therapien muss erweitert und allen Menschen mit Demenz zugänglich gemacht werden!**

Pflege und Betreuung

Fakt ist: Eine demenzkranke Person verliert im Verlauf ihrer Krankheit viele ganz gewöhnliche Fähigkeiten. Sie ist in ihrem Alltag immer mehr auf Pflege und Betreuung angewiesen, braucht beispielsweise Hilfe bei der Körperpflege, beim Verlassen des Hauses, beim An- und Ausziehen und beim Essen. Über Jahre hinweg übernehmen die pflegenden Angehörigen diese Aufgabe. Doch mit der Zeit brauchen Erkrankte dringend eine demenzgerechte, ambulante Pflege und

Betreuung, um ihr gewohntes Leben zu Hause weiterführen zu können. Wenn das Leben zu Hause unmöglich wird, muss für Demenzerkrankte ein ausreichendes Angebot an demenzgerechten stationären Einrichtungen zur Verfügung stehen.

→ **Alle Menschen mit Demenz müssen eine demenzgerechte und bezahlbare Pflege und Betreuung erhalten!**

Selbstkompetenz

Fakt ist: In der Schweiz sind rund 300 000 Angehörige von einer Demenzerkrankung betroffen. Pflegenden Angehörigen sind meist auf sich alleine gestellt. Sie müssen nicht nur die schwere Krankheit einer geliebten Person verkraften, sondern gleichzeitig auch deren Pflege und Betreuung selbst in die Hand nehmen. Dazu braucht es viel Kraft aber auch viel neues Wissen. Durch gezielte Informationen, Anlaufstellen für Fragen rund um die Krankheit oder den Austausch mit Menschen in ähnlichen Situationen erhalten Angehörige mehr Sicherheit und Selbständigkeit im Umgang mit dieser neuen Situation. Sie sind weniger schnell überfordert und betreuen die kranke Person besser.

→ **Die Selbstkompetenz von pflegenden Angehörigen muss gestärkt werden!**

Temporäre Entlastung

Fakt ist: 60 Prozent der Menschen mit Demenz leben heute zu Hause, in der Schweiz sind dies etwa 60 000 Kranke. Mit dem Verlauf der Krankheit wird dies für die pflegenden Angehörigen zu einem anstrengenden 24-Stunden-Job mit einer enormen Verantwortung. Dies kann zu gefährlichen Erschöpfungszuständen führen. Leider fehlen hierzulande vielerorts temporäre Entlastungsangebote wie beispielsweise Tages- und Nachtstätten oder Heime mit Kurzzeitbetreuung – mit der Konsequenz, dass manch pflegender Angehöriger selber zu einem behandlungsbedürftigen Patienten wird. Entlastete und gestärkte Angehörige hingegen können einen Menschen mit Demenz länger bei sich zu Hause behalten.

→ **Es braucht ein flächendeckendes und bezahlbares Angebot an temporärer Entlastung!**

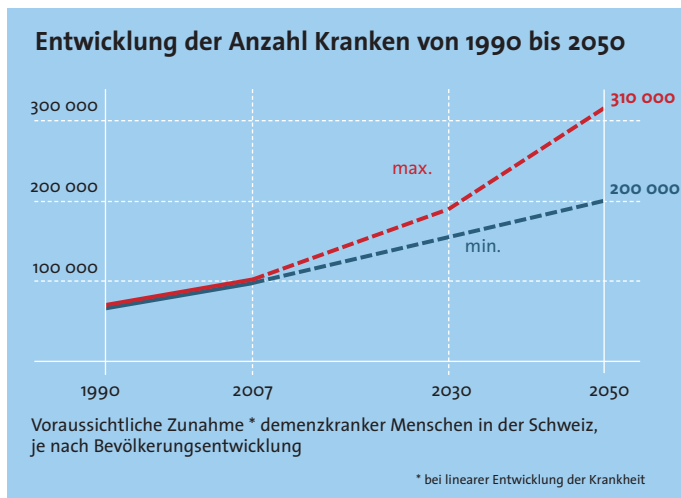
Priorität
DEMENZ

Handeln wir noch heute!

Denn schon bald werden sehr

viel mehr Menschen betroffen sein.

Die Gesellschaft in der Schweiz wird sich in den nächsten Jahrzehnten weiter verändern: Die Familienstrukturen wandeln sich, die Zahl der Erwerbstätigen nimmt ab und unsere Bevölkerung wird aus sehr viel mehr älteren Menschen bestehen: Heute ist jede 22. Person 80 Jahre oder älter, im Jahr 2050 wird es etwa jede 9. Person sein. Weil der Hauptrisikofaktor einer Demenz das Alter ist, nimmt die Anzahl Kranker in der Schweiz stark zu. Auch wenn wir mit präventiven Massnahmen diesen Anstieg etwas reduzieren können, ist diese Prognose ernst zu nehmen!



Die Zunahme an Demenzerkrankungen verursacht unserer Gesellschaft zusätzliche Kosten.

Die durchschnittlichen Ausgaben sind deutlich höher, wenn ein Mensch mit Demenz in einem Heim (jährlich Fr. 73 000.–) anstelle zu Hause (jährlich Fr. 60 000.–) betreut werden muss (Vollkosten aus der Optik der Gesellschaft, Kostenanalyse 1998). Schaffen wir heute schon die nötigen Rahmenbedingungen für ein Leben mit Demenz zu Hause – solange es gewünscht wird und möglich ist. Wir behalten so auch zukünftige Gesundheitskosten im Griff.

→ Für die dringend nötige politische Diskussion braucht es eine aktuelle Kostenstudie.

Quellen: Bundesamt für Statistik (2006), Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2005–2008. OBSAN (2007), Chronische Erkrankungen und Pflegebedürftigkeit im Alter. Schweizerische Alzheimervereinigung (2004), Leben mit Demenz: Aktuelle Versorgung. Schweizerische Alzheimervereinigung (2003), Leben mit Demenz: Eckdaten. Volz et al. (2000), Was kostete die Schweiz die Alzheimer-Krankheit 1998? Eine präliminäre Analyse. Praxis Nr. 89: 803–811.

Bestellen Sie weitere Informationen!

Bitte senden Sie mir gratis Publikationen zum Thema **Leben mit Demenz**

Name Vorname

Strasse, Nr.

PLZ Ort

Einsenden an: Schweizerische Alzheimervereinigung · Rue des Pêcheurs 8 E · 1400 Yverdon-les-Bains



20 Jahre Rat und Unterstützung
Schweizerische Alzheimervereinigung

Rue des Pêcheurs 8 E
1400 Yverdon-les-Bains
Tel. 024 426 20 00
info@alz.ch · www.alz.ch

Information und Beratung:
Alzheimer-Telefon: 024 426 06 06